



Pressemitteilung, 05.08.2025

## **Pustertaler Straße: Alte Rezepte lösen keine Verkehrsprobleme**

**Der Heimatpflegeverband Südtirol reagiert mit deutlicher Ablehnung auf den Vorstoß des Präsidenten der Bezirksgemeinschaft Pustertal, Alexander Steger, die Staatsstraße im Pustertal auszubauen. „Das ist Verkehrspolitik aus dem 20. Jahrhundert“, sagt Obfrau Claudia Plaikner. „Breitere Straßen führen zu mehr Autos, mehr Staus und weniger Lebensqualität.“ Zugleich begrüßt der Verband die klare Haltung von Mobilitätslandesrat Daniel Alfreider, der den Fokus auf den Bahnausbau legt und zusätzliche Straßenspurten ablehnt**

### **Veraltete Konzepte**

Die Forderung, mit einer dritten Spur das Stauproblem zu lösen, entstammt einer überholten Vorstellung. Schon in den 1970er-Jahren glaubte man, man müsse nur genug asphaltieren, um freie Fahrt zu bekommen. Befürworter der Straßenerweiterung argumentieren, der Verkehr sei überlastet und brauche mehr Platz. „Wir wissen aus Erfahrung, dass jede zusätzliche Spur neue Autos anzieht“, erklärt Plaikner. Die Landespolitik selbst sieht das mittlerweile ähnlich: Der Mobilitätsplan verlangt ein „Nullsaldo“ für die Straßenkapazitäten, also keine nennenswerten Straßenkapazitätserhöhungen. Auch der Klimaplan 2040 und der Klimabürgerrat fordern einen Stopp des Straßenausbaus. „Die angestrebte Klimaneutralität 2040 ist mit einem Dreispur-Projekt nicht vereinbar“, so Plaikner.

### **Bahn stärken – Zukunft sichern**

Der Bau der Riggertalschleife ist ein Schritt in die richtige Richtung, reicht aber nicht aus. „Wir brauchen eine weitgehende Zweigleisigkeit im Pustertal, damit wir eine höhere Zugfrequenz anbieten können“, erklärt Plaikner. Nur wenn der öffentliche Verkehr konsequent ausgebaut und priorisiert werde – inklusive Fahrrad- und Fußwegen – könne der motorisierte Individualverkehr zurückgehen.

### **Straßenbau: Dominoeffekt vermeiden**

Der Heimatpflegeverband warnt davor, mit den kritischen Projekten wie dem neuen doppelstöckigen Kreuzungsausbaue in Olang oder dem geplanten Ausbau des Kniepass falsche Signale zu setzen. „Solche Maßnahmen bereiten den nächsten Straßenausbau vor. Heute ist es das Pustertal, morgen vielleicht der Vinschgau und das Überetsch, wo eine Schnellstraße gefordert wird“, so Plaikner. Breit ausgebaute Straßen führen auch zu höherer Geschwindigkeit, mehr Unfällen und zerschneiden Landschaften. „Wir dürfen nicht zulassen, dass unsere Täler zu Transitonen verkommen.“

Der Verkehrswissenschaftler Hermann Knoflacher hatte es bereits bei einer Pressekonferenz in Bozen vergangenen Jahr treffend formuliert: Bereits mit den Projekten zum Ausbau der Pustertaler Straße anlässlich Olympia schaffen wir ein „Land zum Wegfahren und nicht zum Dableiben“. Der Heimatpflegeverband schließt sich dieser Warnung an und freut sich, dass auch Landesrat Alfreider dieser Meinung ist: Wer Staus wirklich reduzieren will, darf nicht weiter am Asphalt kleben, sondern muss Alternativen ausbauen.